

# «Gerechtigkeit, Friede und Freude»

**SACHSELN** Paul Hinder, der Bischof von Südarabien, ist ein grosser Verehrer von Bruder Klaus. Erstmals besuchte er das Fest des Landesheiligen.

ROBERT HESS  
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

«Hier in Europa, aber besonders auch in Arabien, haben wir eine Welt der Gerechtigkeit und des Friedens nötig», sagte gestern der 72-jährige Bischof Paul Hinder in seinem Schlusswort beim Gottesdienst am traditionellen Bruder-Klausen-Fest. Der gebürtige Ostschweizer gehört dem Kapuzinerorden an und ist Anfang 2004 zum Bischof geweiht worden. Am 21. März 2005 wurde er von Papst Johannes Paul II. zum Apostolischen Vikar von Arabien mit Sitz in Abu Dhabi ernannt. Er ist für die Katholiken im Jemen, im Oman und in den Vereinigten Arabischen Emiraten zuständig.

## Bruder Klaus als Vorbild

«Gerechtigkeit, Friede und Freude», hatte Paul Hinder als neuer Bischof zum Wahlspruch ausgesucht. «Die drei Worte wurden mein Leitmotiv in der konfliktreichen Gegend, in welcher ich seither tätig bin», sagte er gestern in der voll besetzten Pfarrkirche. Sein Wahlspruch zeigt auch die geistige Nähe zu Bruder Klaus, dem Vermittler und Friedenstifter vom Ranft, auf. «Bruder Klaus war gläubiger Vater, weiser Ratgeber und treuer Beter», so Bischof Hinder in seiner Predigt, «und auch ich bin heute in Arabien Vater, Vermittler, Ratgeber, Beter und Mystiker und einer, der gut zuhören kann.»

In Arabien würden heute «Hunderttausende von Menschen ausgenutzt»,

so Paul Hinder weiter. Er selber sieht sich dort deshalb als «Botschafter der Gerechtigkeit und des Friedens». Er lebt in einer Region mit vielen Wüsten und musste inzwischen selber erfahren, dass es auch eine Gegend mit «vielen ausgetrockneten Herzen und Seelen ist».

Menschen brauchten aber auch Oasen und grüne Wiesen, meinte Bischof Hinder und führte ein Beispiel aus dem Sommer 1947 an. Damals herrschte im Thurgau eine grosse Trockenheit, die

Wiesen verdorrten, und das Vieh konnte kaum mehr gefüttert werden. Sein ältester Bruder, so erzählte Bischof Hinder, habe sich als junger Bursche auf die Wallfahrt zur Heiligsprechung von Bruder Klaus nach Sachseln begeben. Als er nach Hause gekommen sei, habe er gesagt, die grünen Wiesen dort hätten ihm den grössten Eindruck gemacht.

Der damalige Wallfahrer Wilhelm, seine Frau Margrit sowie Bruder Pius waren gestern am Fest des Landeshei-

ligen anwesend und freuten sich über die Begegnung mit Bruder Paul.

Der Sachslar Pfarrer Daniel Durrer dankte Paul Hinder am Schluss des Gottesdienstes für seinen Besuch in Sachseln. Demnächst wird der Bischof wieder nach Arabien zurückkehren. Pfarrer Durrer wünscht ihm für seinen Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden alles Gute und Gottes Segen. Zur festlichen Stimmung in der Pfarrkirche trug auch der Chor der Kantorei Sachseln

bei, der die Orgelsolomesse von Joseph Haydn sang. An den Gottesdienst, dem der Regierungsrat in corpore, Vertreter der Gerichte sowie Mitglieder des Kantonsrates beiwohnten, schloss sich der traditionelle Apéro vor der Kirche an. Die Trachtengruppe Sachseln servierte Wein, Most, Brot und Käse, und die Musik-Eintracht sorgte für den musikalischen Rahmen. Später begaben sich die geladenen Gäste zum Mittagessen ins Hotel Engel.



Kapuziner Paul Hinder (am Altar, Mitte) ist Bischof von Südarabien. Am Bruder-Klausen-Fest zelebrierte er den Festgottesdienst. Rechts der Sachslar Pfarrer Daniel Durrer.

Bild Robert Hess



bei Bernhard Willi, Pfarrer von Sarnen und Dekan von Obwalden

## Haben Sie keine Angst vor Nahost?

Am Samstag beginnt eine knapp zweiwöchige Reise des Dekanats Obwalden. 16 Personen reisen mit dem Dekan und Sarnen Pfarrer Bernhard Willi nach Israel und Jordanien. Aus dem Nahen Osten erreichen uns aber täglich Meldungen über gewalttätige Auseinandersetzungen. Wir wollten vom Dekan wissen, wie er die Sicherheit für die Reisegruppe einschätzt.

**Haben die Teilnehmer keine Bedenken oder gar Furcht vor der Reise in ein angebliches Krisengebiet?**

**Dekan Bernhard Willi:** Grundsätzlich freuen wir uns alle auf die Reise durch das Heilige Land, wo wir den Lebens- und Wirkungsorten von Jesus nachgehen. Es gibt vielleicht schon einige, die ein etwas mulmiges Gefühl haben. Ich persönlich habe keine Bedenken.

**War es nie ein Thema, die Reise abzusagen?**

**Willi:** Mitte August haben wir die Frage an einem Treffen aller Reiseteilnehmer mit dem Vertreter des organisierenden Reisebüros Terra Sancta Tours besprochen und die Lage analysiert. Im Juli und August war die Situation in Israel noch wesentlich angespannter als jetzt. Wir hätten zu diesem Zeitpunkt die Reise ohne Kostenfolgen annullieren können. Aufgrund der Informationen und auch der Einschätzung und Reisehinweise des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA) haben wir uns aber gemeinsam entschlossen, dass die Reise durchgeführt werden soll. Es ist aber schon so, dass das Reisebüro von anderen Reisegruppen Absagen bekommen hat.

**Wie beurteilen Sie die Situation?**

**Willi:** Ich war und bin ja viel im Nahen Osten unterwegs. In Jordanien bekommt man vom Syrienkonflikt nichts mit. In Israel ist es leider ein Dauerzustand, dass es immer wieder irgendwo zu Auseinandersetzungen oder Demonstrationen kommt. Aber wie so oft ist es auch in diesem Fall so, dass es im Land weniger dramatisch ist, als man es nur aufgrund von Berichten aus dem Fernsehen denken könnte. Insofern sind alle sehr gespannt, selber zu sehen, wie sehr sich die Lage vor Ort von dem unterscheidet, was wir in den Medien sehen.

## NACHGEFRAGT

**Kommen Sie auf Ihrer Reise auch in die Nähe von Konfliktzonen?**

**Willi:** Grundsätzlich nicht. Wir reisen in den Norden Israels und ins wie gesagt ruhige Jordanien. Vermehrt auf die Lage achten müssen wir höchstens bei dem Abstecher auf die Golanhöhen und natürlich auch etwas in Jerusalem. Man darf nicht vergessen, in schwierige Gebiete lässt man in Israel schon grundsätzlich keine Touristen reisen. Zudem halten wir uns auch stets an die EDA-Reisehinweise.

**Was tun Sie denn für die Sicherheit?**

**Willi:** Wir sind als Gruppe mit einem orts- und situationskundigen Führer unterwegs. Es gibt in Israel auch ständig Meldungen über allfällige Strassen-sperren wegen Demonstrationen, das ist dort so normal wie bei uns Verkehrsmeldungen. Die beachten wir natürlich. Auf den Golanhöhen werden wir die Tagessituation beachten. Wenn etwas ist, kommen wir da gar nicht hin. Wir sind mit dem Programm insofern flexibel. In Jerusalem wohnen wir in der Altstadt im arabischen Ostteil, und unser Bus ist auch arabisch angeschrieben. Das erhöht die Sicherheit noch weiter. Wie erwähnt, freuen wir uns alle auf die Reise, aufgrund meiner Erfahrung im Nahen Osten habe ich keine Befürchtungen.

PHILIPP UNTERSCHÜTZ  
philipp.unterschuetz@obwaldnerzeitung.ch

# Alleingang im Sprachunterricht: Landräte üben Kritik am Vorgehen

**NIDWALDEN** Für eine Änderung im Fremdsprachenunterricht sei es zu früh – finden zwei Kommissionen. Auch wegen der Verfassung.

Die Französisch-Debatte mobilisiert. Nachdem sich der Lehrerinnen- und Lehrerverband gegen die Initiative ausgesprochen hatte, welche an der Primarschule nur noch eine Fremdsprache erlauben würde, äussern sich nun auch zwei Kommissionen des Landrats zum Thema. Die elfköpfige Kommission für Staatspolitik, Justiz und Sicherheit (SJS) sprach sich mit 6 zu 3 Stimmen gegen die Fremdspracheninitiative der SVP aus. Dies im Gegensatz zum Nidwaldner Regierungsrat, der hinter der Initiative steht und sich dafür aussprach, das Französisch in die Oberstufe zu verlagern.

«Einen bildungspolitischen Alleingang erachten wir nicht als klug», sagt Landrat und Kommissionspräsident Leo Amstutz (Grüne, Beckenried). «Die Abkehr vom heutigen System würde zu einer Nidwaldner Insellösung führen, Nidwalden hätte als einziger Zentralschweizer Kanton Französisch erst ab der Oberstufe.» Darunter würde die Attraktivität des Kantons leiden, und den Schülern würde es erschwert werden, trotz bestehender Abkommen an ein ausserkantonales Gymnasium zu wechseln. «Auch würde Nidwalden mit der Verbannung der Landessprache aus der Primarschule ein negatives Zeichen in der übrigen Schweiz setzen.»

## Staatspolitische Probleme

Neben fachlichen Zweifeln sieht Leo Amstutz auch staatspolitische Probleme. «Ein solcher Alleingang wäre nur schwer mit der Bundesverfassung zu vereinbaren, welche eine Harmonisierung des Schulwesens fordert. Auch widerspricht die Initiative unseres Erachtens dem

kantonales Volksschulgesetz, welches eine Koordination der Stundentafel mit den Kantonen der Zentralschweiz verlangt.»

Er fürchtet bei einem Wildwuchs unter den Kantonen ein Eingreifen des Bundes. «Das würde dann wohl bedeuten, dass Nidwalden kurze Zeit nach der Änderung wieder zum alten System zurück müsste.»



«Ein solcher Alleingang wäre nur schwer mit der Bundesverfassung zu vereinbaren.»

LEO AMSTUTZ,  
GRÜNE BECKENRIED

Seiner Meinung nach wäre der Regierungsrat gut beraten gewesen, die SVP-Initiative abzulehnen. «Zumindest hätte er die Ergebnisse der Fremdsprachen-evaluation abwarten sollen, die für den Herbst des kommenden Jahres erwartet wird.»

## Falscher Zeitpunkt

Kontrovers wurde die Frage auch in der elfköpfigen Landratskommission für Bildung, Kultur und Volkswirtschaft (BKV) diskutiert. Sie sprach sich mit einer knappen Mehrheit (6 zu 5 Stim-

men) gegen die Initiative aus. «Der Zeitpunkt für eine Systemänderung ist ungünstig, weil man der Diskussion vorgreift», sagt Kommissionspräsident Hans-Peter Zimmermann (CVP, Stans). «Zuerst sollte man die Zentralschweizer Studie zum Fremdsprachenunterricht abwarten, welche in rund einem Jahr vorliegen sollte, bevor man politische Entscheide fällt.»

Es gelte, einen sprachpolitischen Flickenteppich zu vermeiden, und es brauche eine kantonsübergreifende Koordination. Ungünstig erachtet Hans-Peter Zimmermann darum auch die Haltung der Nidwaldner Regierung, das Französisch bereits jetzt in der Primarschule abzusuchen und in der Oberstufe auszubauen. Er bedauert, dass die Sprachendiskussion zu einer für oder gegen das Frühfranzösisch geworden ist. «Darum geht es ja in der Initiative nicht. Sie verlangt lediglich, nur noch eine Fremdsprache in der Primarschule zu unterrichten – das kann Englisch oder Französisch sein. Für eine solche Frage sind wir durchaus offen, aber erst, wenn die Ergebnisse der Evaluation vorliegen», hält Hans-Peter Zimmermann fest.

Für Beat W. Zemp, Präsident der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer, würde sich Nidwalden mit der Abschaffung des Französischunterrichts ins nationale Abseits stellen, erklärte er kürzlich an der Versammlung des Lehrerinnen- und Lehrerverbands Nidwalden.

## Bei Annahme gehts an die Urne

Nun befindet der Landrat an seiner nächsten Sitzung vom 22. Oktober über die Initiative. Lehnt er sie ab, kommt die Vorlage am 8. März 2015 vor das Nidwaldner Stimmvolk. Nimmt das Parlament die Initiative an, haben die Stimmbürger 60 Tage Zeit, das Referendum zu ergreifen, andernfalls wird die Initiative umgesetzt.

Leo Amstutz ist überzeugt, dass es in Anbetracht des grossen Widerstands zum Referendum kommen würde.

MATTHIAS PIAZZA  
matthias.piazza@nidwaldnerzeitung.ch